

### **13. Sonntag im Jk. A – 02.07.2017**

#### **Aus dem zweiten Buch der Könige 4,8-11.14-16a**

Eines Tages ging Elischa nach Schunem. Dort lebte eine vornehme Frau, die ihn dringend bat, bei ihr zu essen. Seither kehrte er zum Essen bei ihr ein, sooft er vorbeikam. Sie aber sagte zu ihrem Mann: Ich weiß, daß dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen ein kleines, gemauertes Obergemach herrichten und dort ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter für ihn bereitstellen. Wenn er dann zu uns kommt, kann er sich dorthin zurückziehen. Als Elischa eines Tages wieder hinkam, ging er in das Obergemach, um dort zu schlafen. Und als er weiter fragte, was man für sie tun könne, sagte Gehasi: Nun, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. Da befahl er: Ruf sie herein! Er rief sie, und sie blieb in der Tür stehen. Darauf versicherte ihr Elischa: Im nächsten Jahr um diese Zeit wirst du einen Sohn liebkosten.

#### **Aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer 6,3-4.8-11**

Wißt ihr denn nicht, daß wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Wir wissen, daß Christus, von den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod hat keine Macht mehr über ihn. Denn durch sein Sterben ist er ein für allemal gestorben für die Sünde, sein Leben aber lebt er für Gott. So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus.

#### **Aus dem Evangelium nach Matthäus 10,37-42**

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht würdig. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt, weil es ein Prophet ist, wird den Lohn eines Propheten erhalten. Wer einen Gerechten aufnimmt, weil es ein Gerechter ist, wird den Lohn eines Gerechten erhalten. Und wer einem von diesen Kleinen auch nur einen Becher frisches Wasser zu trinken gibt, weil es ein Jünger ist - amen, ich sage euch: Er wird gewiß nicht um seinen Lohn kommen.

\*\*\*\*\*

Liebe Brüder und Schwestern!

Wie Sie wissen, wird dieses Jahr das Luther-Jubiläum begangen, 500 Jahre Reformation. Dieses Jubiläum setzt auch für uns einen Maßstab, - einen Maßstab, an dem sich der Glaube der Gegenwart bemessen muss. Wie stand es mit dem Glauben damals, wie steht es mit dem Glauben heute? Was bedeutete Gott für die Menschen damals, was bedeutet Gott für uns heute?

Das Gottesbild, das man damals Martin Luther und seinen Zeitgenossen vor Augen führte, war vielfach das Bild von einem angst- und furchterregenden Gott. Für Martin Luther und für

viele seiner Zeitgenossen galt der gerechte Gott als ein unerbittlicher Richter, vor dem es für den armen Sünder kein Entrinnen gibt; viele hatten deshalb Angst, verloren zu gehen.

An diesem düsteren Gottesbild hat Martin Luther gelitten; mit *diesem* Gott hat er sich überworfen, gegen *diesen* Gott hat er sich unermesslich entrüstet, und gegen *diesen* Gott hat er aufbegehrt. In dieser Situation hat Martin Luther um den Glauben gerungen, mit sich selbst gekämpft, bis er endlich zur befreienden und erlösenden Erkenntnis kam, dass die Gerechtigkeit Gottes vor allem in seinem Erbarmen besteht. Diese Erkenntnis hat Luther, wie er selber sagte als „die Pforte des Paradieses“ empfunden. War die Angst vor dem unerbittlichen Richtergott für ihn wie eine Höllenfahrt, so empfindet er den Glauben an den *erbarmenden* Gott wie eine Art Himmelfahrt, wie eine Erhebung zur Höhe des Paradieses.

Wir müssen also zugeben: Es war ein düsteres Gottesbild, mit dem die Kirche damals die Menschen konfrontierte; was man predigte war in vieler Hinsicht nicht der Gott des Evangeliums, war nicht der Gott, den Jesus verkündigte. Darauf hat Luther reagiert. Wie es ihm um diesen Gott zumute war, beschreibt er selber mit folgenden Worten: „Tag und Nacht dachte ich unablässig darüber nach, bis Gott sich meiner erbarmte und ich den Zusammenhang der Worte begriff, nämlich: *Die Gerechtigkeit Gottes wird in Christus offenbar, wie geschrieben steht: 'Der Gerechte lebt aus seiner Gnade'*. Da fing ich an, die Gerechtigkeit Gottes als Gottes *Geschenk* zu verstehen, durch die uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt. Da fühlte ich, dass ich geradezu neugeboren und durch die geöffneten Pforten in das Paradies selbst eingetreten war“.

Auf der einen Seite also der Schrecken vor der Hölle angesichts des unerbittlichen Richters; auf der anderen Seite paradiesische Freude über den barmherzigen und gnädigen Gott. – Was bedeutet das für uns heute? Es wurde schon angedeutet: Dieses Luther-Jubiläum setzt für uns einen Maßstab, an dem sich der Glaube der Gegenwart bemessen muss. Die Furcht vor Gott bzw. die übergroße Freude über ihn, das eine und das andere ist eine deutliche Bestätigung dafür, wie sehr damals Gott noch ernstgenommen wurde; beides bezeugt uns, wie sehr hier Gott noch als die Wirklichkeit begriffen wurde, die das ganze Leben des Menschen bestimmt. Gott war damals für die Menschen lebens-wichtig. Vom Luther-Jubiläum her müssen wir also unter anderem die Erkenntnis gewinnen, wie weit wir heute vom Niveau des damaligen Glaubensbewusstseins abgesunken sind: – konkrete Zeichen dafür fehlen ja leider nicht!

Martin Luther und viele andere mit ihm haben um den Glauben gerungen, sie haben Gott unablässig gesucht. Darin sind sie auch für uns heute ein leuchtendes Beispiel; und wir brauchen solche Beispiele; denn auch *wir* werden oft vor einen Gott gestellt, den wir nicht verstehen, der uns zu überfordern scheint. So gerade auch Jesus im heutigen Evangelium mit seinen radikalen Forderungen: Vater und Mutter, die Geschwister verlassen; das Elternhaus

aufgeben, das Kreuz auf sich nehmen, das eigene Leben verlieren... und dazu noch die dreimalige Wiederholung: Wer das nicht wagt, ist meiner nicht würdig. Vor diesem Jesus möchten auch *wir* zunächst aufbegehren und mit Luther fragen: Wo bleibt denn da die Gerechtigkeit Gottes? Wie finde ich denn einen gnädigen, verständigen Gott? Jedenfalls scheint uns das, was Jesus hier fordert, eher eine Zumutung als eine Ermutigung zu sein.

Aber da gibt es eben doch auch Menschen, die sich von diesen Forderungen Jesu nicht einschüchtern, sondern sogar *anspornen* lassen: Augustinus z. B. ermutigte seine verzagten Christen, indem er ihnen zurief: „Singet und schreitet voran!“. Oder in moderner Zeit die kleine Theresia von Lisieux, - auch für sie war Gott alles andere als ein bequemer Gott; aber sie stand zu ihm und bat ihn immer wieder: „Herr, halte mich fest, damit ich durchhalte!“.

Die Forderungen Jesu mögen also manchmal als *hart* empfunden werden. Jesus aber will uns damit nicht entmutigen, sondern er will uns anspornen, *alles* dran zu setzen, um das höchste und endgültige Gut zu erreichen. Es gilt also zu verstehen: Jesus will uns das Ewige und Endgültige schenken; und daher die Forderung, alles Zeitliche zurückzustellen, um diesem *Endgültigen* den nötigen Platz einzuräumen.

„Singe und schreite voran!“ konnte Augustinus ausrufen. Dort also, wo Christus als das „Ein und Alles“, wo er als der letzte Sinn und als der letzte Grund des Lebens erkannt wird, da bezeugen uns Menschen *früherer* Zeiten, dass wir es auch *heute* wagen können, uns auf Christus einzulassen. Freilich müssen wir uns immer bewusst bleiben, dass wir es aus eigener Kraft nicht schaffen. In der Nachfolge Jesu können immer auch Mutlosigkeit und Verzagtheit über uns kommen. Deshalb müssen auch wir immer wieder die Bitte an Gott richten: „Herr, halte mich fest, damit ich durchhalte!“.

Wir bedenken besonders auch, was Jesus selber sagt: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“. Er übersieht dabei auch das Geringste nicht: „Wer einem Notleidenden auch nur einen Becher Wasser zu trinken gibt, ich sage euch, er wird gewiss nicht um seinen Lohn kommen“. Und *er* ist es auch, der uns Mut macht und zuruft: „Mir nach, ihr Christen alle.. ich bin das Licht, ich leucht‘ euch für... ich bin der Weg, ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll“. Und es gilt, Gott sei Dank, auch weiterhin, was im neuen „Gotteslob“ nicht mehr steht: „Und fällt’s euch zu schwer? Ich geh voran, ich steh euch an der Seite“. Amen

P. Pius Agreiter OSB